

vorliegende Monographie erstellte. Vorwiegend aus archivalischen Quellen hat er ihre Lebenswege neu erschlossen und mit kunsthistorischen Methoden ihr Werk neu erfaßt.

Der Vater, Johann Joseph, war zweifellos der größere Künstler und ein Mann, der sich zudem als Bürger und Familienvater Achtung und Ansehen erwarb. Seine zahlreichen Werke hat er oft mit vielen Gehilfen in seiner großen Werkstatt erstellt, in der schließlich wohl auch sein Sohn ausgebildet wurde. Die nach den neuesten Erkenntnissen ihm zuzuschreibenden Arbeiten – der Autor vermag dies durch Stilvergleiche wie auch anhand von archivalischen Quellen nachzuweisen – verraten eine besondere Ausdrucksfähigkeit und sehr differenzierte Gestaltungsmöglichkeiten. Als Stukkateur und als Bildhauer beliebt, er arbeitete sowohl mit Holz als auch mit Stein, konnte er wichtige Aufträge bei der Ausgestaltung der Klöster Marchtal und Zwiefalten, an zahlreichen Orten in Oberschwaben, ja bis in die Schweiz erhalten und sich und seiner Familie einen bescheidenen Wohlstand begründen. Sein Sohn führte zunächst seine Arbeiten weiter, mußte sich aber zusehends mit dem damals neuen klassizistischen Stil auseinandersetzen und konnte sich im Spannungsfeld der zunehmenden Säkularisierung nicht behaupten. Er versuchte sich schließlich als Wirt und starb völlig verarmt und hochverschuldet. Seine besten Werkstücke lieferte er für die Klosterkirche in St. Trudpert im Südschwarzwald.

Doch nicht nur Leben und Werk der beiden Bildhauer ist Thema dieses Buches. Der Autor zeichnet mit den Archivalien ein lebendiges Sitten- und Sozialgemälde dieser Zeit. Das Beziehungsgeflecht von Künstlern und Auftraggebern, von Werkstattangehörigen und Meistern, von Familienangehörigen untereinander und ihre Verantwortung füreinander sowie auch das frühneuzeitliche Leben in einer Bürgerschaft wird in dem vorliegenden Bande beschrieben. Und er weist auch nach, daß nicht nur Faulheit, Mißwirtschaft, Nichtkönnen und Fehlverhalten bei Franz Joseph Christian zur Verarmung führten, sondern der Niedergang eines Berufszweigs, dessen Fähigkeiten in der säkularisierten Gesellschaft immer weniger gebraucht wurden, daran schuld war.

Für alle Kenner und Liebhaber der Kunst des ausgehenden Barocks und des Rokokos bietet der vorliegende Band, der noch von einigen Verzeichnissen ergänzt ist, darunter eine Stammtafel der Familie und vor allem ein chronologisches Werkverzeichnis, einen hervorragenden Wegbegleiter bei einem Streifzug in die oberschwäbischen Kirchen auf den Spuren der Christians. Sibylle Setzler

ANDREAS STROBL: **Otto Dix. Eine Malerkarriere der zwanziger Jahre.** Dietrich Reimer Verlag Berlin 1996. 287 Seiten und 56 Bildtafeln mit 116 Abbildungen davon 8 in Farbe. Kartoniert DM 98,-. ISBN 3-496-01145-9

Was hat den Künstler Otto Dix in den zwanziger Jahren berühmt gemacht? Wer oder was trieb seine Karriere

voran? Halfen Kollegen, Künstlerfreunde, Galeristen und Zeitumstände mit, waren es seine künstlerischen Fähigkeiten oder mehr die Provokation seiner Werke? Er selbst meinte, er werde entweder *berühmt oder berüchtigt*. Beides ist er geworden, wobei aber der zweite Aspekt heute nur noch als historischer Aspekt zu verstehen ist, der sein Berühmtwerden von Anfang an unterstützt und beschleunigt hat.

Den Prozeß dieser Bekanntwerdung, den *historischen Kontext um den Künstler Dix* neu zu rekonstruieren, die Strategie aufzuzeigen, die Dix verfolgte, um als Künstler anerkannt zu werden, ist das Ziel des vorliegenden Bandes, der eine überarbeitete Fassung der Dissertation des Autors darstellt. Dafür hat Strobl neben den bekannten Quellen, die vor allem aus dem schriftlichen Nachlaß von Dix bestehen, weitere erschlossen. So stützt er sich nachhaltig auf die Rezeptionsgeschichte, die in Kunstzeitschriften und Tageszeitungen, vor allem den führenden Nachrichtenblättern Berlins und Dresdens, dokumentiert ist. Ja er benutzt die Rezeptionsgeschichte als Hauptquelle für die Rekonstruktion des historischen Kontexts, in dem die Werke von Dix entstanden. Dieser für die Kunstwissenschaft noch immer ungewöhnliche Ansatz eröffnet einen neuen Blick auf die Werke von Dix.

Dieser «neue Blick» auf die Bilder des Malers ermöglicht dem Autor auch neue Aussagen zum Selbstverständnis des Künstlers und zu seiner Auseinandersetzung mit den Kollegen im Zeitalter der Avantgarden und in den Zeiten der neuen Medien Film, Photographie sowie der illustrierten Zeitschriften. An den analysierten Bildern wird offensichtlich, daß Dix ein sehr einfühlsamer Künstler war, der sich aufmerksam mit seinen Zeitgenossen auseinandersetzte. Eine besondere Qualität seines Werks war das Aufgreifen von Themen, die erst nachfolgend von Literatur und Kunsttheorie behandelt wurden. Dix war zudem äußerst wandlungsfähig und experimentierfreudig, hatte sich ein großes Repertoire an Maltechniken erarbeitet und stand der zeitgenössischen Kunst auch nach seinem Ausscheiden aus der Avantgarde aufgeschlossen gegenüber. Abhängig vom Bildgegenstand konnte er seine künstlerischen Fähigkeiten einsetzen und so sich zu einem der führenden Künstler der Zeit entwickeln.

Dem Autor gelingt es, schlüssig darzulegen, daß Dix auf dem Höhepunkt seiner Schaffenszeit keineswegs das *isolierte Genie* war, wie er sich selbst gern darstellte und wie dies viele bisher meinten. Dix spiegelte und dokumentierte vielmehr – wie viele seiner Künstlerkollegen – mit seiner Arbeit seine Zeit, er setzte sich mit den Lebensbedingungen und dem Selbstverständnis seiner Zeitgenossen wie auch mit den Kunstrichtungen der zwanziger Jahre auseinander. Die Analyse der Rezeptionsgeschichte zeigt aber auch folgerichtig, daß Dix seine Karriere geschickt gelenkt und Kontakte zur Selbstdarstellung gut ausgenutzt hat.

Hier liegt ein Buch vor, das hochinteressant für Kunsthistoriker und ausnahmsweise auch für den Laien sehr anschaulich und lesenswert ist. Sibylle Setzler